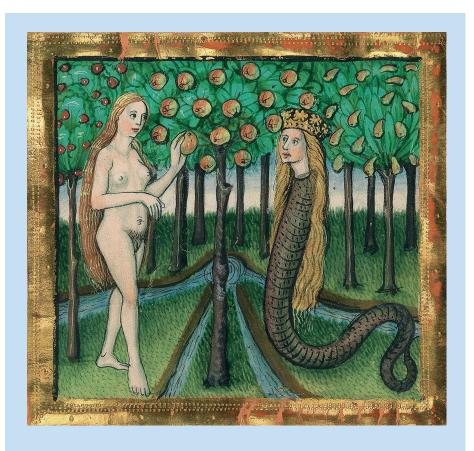
Der erste Vertrauensbruch

Geistlicher Impuls zur biblischen Urgeschichte (Buch Genesis)



Bibelleseplan: Gen 3,1-7

Der Fall

1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen? 2 Da sagte die Frau zur Schlange: Von den Früchten der Bäume des Gartens essen wir: 3 aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt! 4 Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben! 5 Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses.

6 Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß. 7 Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Bild: Die Schlange führt Eva in Versuchung (Gen 3,4-6) – Illustration aus der Münchener Furtmeyr-Bibel, Blatt 10 rb (2), Quelle: Bayrische Staatsbibliothek, Lizenz CC BY-NC-SA

Text: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Rätselhaft

Nun rückt der rätselhafte "Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen" (Gen 2,9) wieder ins Zentrum des Geschehens. Rätselhaft ist der Baum vor allem deshalb, weil er viele Fragen aufwirft. Warum war gerade dieser Baum tabu? Will Gott nicht, dass der Mensch Gut und Böse erkennt? Gehört diese Unterscheidungsgabe nicht wesentlich zum Menschsein und hebt ihn so vom Tier ab, das lediglich seinen Instinkten folgt? Wieso fällt die angedrohte Strafe für das Übertreten des Verbotes gleich so hart aus? Und wie hätte der Mensch überhaupt seinen Schöpfungsauftrag erfüllen können, wäre er gehorsam und damit Bewohner des umschlossenen Gartens Eden geblieben?

Verstehensschlüssel

Wir wollen natürlich bei unserer geistlichen Betrachtung des Bibelabschnitts keinen rationalen Diskurs führen und alle möglichen Widersprüche wie Dilemmas des Textes aufspüren. Doch es ist hilfreich, zumindest ein paar wenige Fragen zum Grundverständnis zu klären.

Das nebenstehende Miniaturbild liefert bereits einen aanz wichtigen Ansatz. Ins Zentrum des Bildes setzt der Buchillustrator die Quelle des Paradiesstromes, die wir bereits in einer vorherigen Betrachtung als Zeichen der Gegenwart Gottes identifiziert haben. In unmittelbarer Nähe - also auch mittig - steht der "Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen". Er gehört also zur göttlichen Sphäre, die der Mensch zwar betreten, aber nicht vereinnahmen darf. Und das wiederum bringt uns zu der Einsicht, dass es nicht um ein willkürliches Tabu Gottes gehen kann, sondern um die zentrale Frage, ob der Mensch Gott und seine Weisungen respektiert.

Einen weiteren wichtigen Verstehenshinweis finden wir in einem Kommentar des Alttestamentlers Gerhard von Rad. Er verweist darauf, dass das hebräische Wort qal/erkennen nicht nur intellektuelles Erfassen meint, sondern auch auf den Menschen einwirkt. Erkennen ließe sich auch übersetzen mit "erfahren", "ver-

traut werden mit" und "können". Dann aber sind unter Gut und Böse nicht mehr nur bloße moralische Kennziffern zu verstehen, sondern umfassende Kenntnisse und Erfahrungen, was das Leben fördert und was es behindert – Wissen, das nur Gott zusteht. Andere Exegeten sehen im Begriffspaar Gut und Böse vor allem die Allwissenheit, die ein Kennzeichen Gottes ist. Beide Auslegungen zeigen etwas ganz Entscheidendes: Das Baumverbot ist nicht irgendein Tabu; es schützt vielmehr den Menschen vor seiner todbringenden Selbstüberschreitung. Denn nur Gott ist allwissend. Mit dem Erlangen göttlichen Wissens wäre der Mensch autonom. Doch ohne Gott – so die Quintessenz der Schöpfungserzählung – ist das menschliche Leben keine Wonne mehr, sondern von Leid, Feindschaft und Mühsal beglei-

Und schließlich sei noch einmal an die jüdische Bibellesart erinnert. Es geht nicht nur um Rückschau, sondern um Vergegenwärtigung des Erzählten! Wir sollen also nicht wie Geologen nach Spuren längst vergangener Entstehungsprozesse suchen, sondern selbst in den eigenen aktiven Vulkan hineinschauen. Die Schöpfungserzählung stellt Sinnzusammenhänge her, warum wir Menschen so sind, wie wir sind. Und sie erinnert uns an die Zerbrechlichkeit des Lebensglücks. Sie führt uns mit Sinnbildern vor Augen, wie es dazu kommen konnte, dass der Mensch wider besseren Wissens agiert. Schauen wir uns diesen Vorgang etwas genauer an, um unsere eigene Achtsamkeit zu schulen.

Ein Lehrstück der Achtsamkeit

Das Unheil beginnt mit einem Impuls von außen. Das ist eine erste wichtige Beobachtung, weil manche unter der Vorstellung leiden, das Böse würde tief in ihrer Seele sitzen und von dort aus agieren. Doch wenn wir uns und unsere inneren Regungen einmal genauer unter die Lupe nehmen, werden wir bestätigen können, dass es gerade äußere Reize sind, die uns vom Guten ablenken.

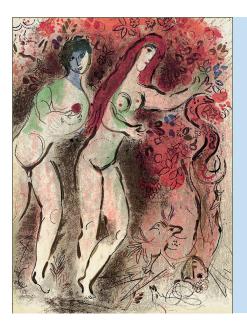
Die Schlange geht nicht plump vor, so dass man ihre böse Absicht sogleich bemerken könnte. Nein, sie nähert sich eher weich, freundlich, fast unmerklich an. Der Buchillustrator des Miniaturbildes setzt dieser Aussage sogar noch einen drauf. Er zeichnet die Schlange mit menschlichem Antlitz und Krone. So sieht sie ihrem Opfer nicht nur ähnlich, sie bekommt auch etwas Würdevolles, Edles.

Das Vorgehen der Schlange ist äußerst raffiniert. In ihrer Eingangsfrage erweckt sie sofort den Eindruck von Anteilnahme: "Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?" (Gen 3,1b). Dabei geht es ihr weniger um die Verdrehung der Tatsachen, die Eva natürlich schnell erfasst und richtigstellt. Vielmehr soll der Blick eingeengt werden: von den vielen nutzbaren Bäumen auf den einen verbotenen. Eine solche Fokussierung auf das, was uns zum Glück zu fehlen scheint, ist immer ein Einfallstor für Unzufriedenheit und Missmut. Sobald Evas Gedanken beim Verbotenen anhaften, ist es für die Schlange ein Leichtes, das Begehren noch weiter zu schüren. Sie suggeriert einfach, dass Gott gar nicht das Beste für den Menschen will; deswegen kann, ja muss er es sich selbst nehmen. Dabei werden natürlich die Konsequenzen heruntergespielt: Wer Gottes Vertrauen bricht, wird nicht sterben, sondern noch mehr erkennen und sein wie Gott. Das ohnehin schon gute, von Gott geschenkte Leben kann – so die Behauptung der Schlange – noch übertrumpft werden. Und mit dieser Behauptung reißen bei Eva alle Dämme. Dem Verlangen, nach den verbotenen Früchten zu greifen, folgt unmittelbar die Tat. Wir können Eva ihre Unerfahrenheit zugute halten; sie kennt die List des Bösen noch nicht. Doch wir sollten aus der Erzählung lernen.

Geistliche Übung

Als geistliche Übung bietet es sich an, einmal ganz bewusst auf die geschickten Verführungen in unserem Alltag zu achten – auf die vielen Stimmen und Reize von außen, die sich nur auf das Fehlende konzentrieren und unser Begehren nach etwas Bestimmtem wecken. Schauen wir bewusst einmal auf Anzeichen von Vertrauensbrüchen, die im Unterstellen schlechter Absichten ihren Anfang nehmen. Und hinterfragen wir Behauptungen, die uns das wahrhaft glückliche Leben verheißen.

Eine andere Übung könnte sein, uns immer wieder einmal bewusst zu werden, dass es Gott wirklich gut mit uns meint und uns ein Leben in Fülle verheißt. Das Gedicht von Andreas Knapp und das Bild von Marc Chagall sollen dafür eine erste Meditationshilfe sein.



Unterscheidung der Geister

wie im Straßengewirr der Großstadt schreien auf meinem inneren Marktplatz tausend Stimmen wie irr durcheinander locken mit Sonderangeboten drohen mit Gesichtsverlust zerren mich her und hin wie aber unter den vielen Parolen Dein Wort noch finden die Stimmen wollen etwas von mir Du willst mich

die Stimmen trachten mich zu beherrschen Du bist das Wort das frei macht die Stimmen verführen in die Entfremdung Du führst mich zu Dir und mir zugleich

die Stimmen flüstern mir ein was ich brauche Du rufst mich dorthin wo ich gebraucht werde

die Stimmen suchen zu überreden Du überzeugst mich ins Leben

Text: Andreas Knapp, Brennender als Feuer, © Echter Verlag GmbH

Bild: Adam und Eva und die verbotene Frucht, Farblithographie aus "Dessins pour La Bible" (Mourlot 235), Marc Chagall 1960, © originalgrafik.de